



Josef Schäch
Ex-Landrat kämpft seit
acht Jahren um seinen Ruf
Seite 34

Heinrichsheim
Die wahre Ursache
des Gestanks
Seite 27



Wo ein Mensch zu Asche wird

Totensonntag Immer mehr Menschen lassen sich einäschern. In dem von Neuburgern geführten Krematorium in Mainburg darf individuell getrauert werden, zum Beispiel bei einem letzten Whiskey oder Hausmusik am Sarg

VON DOROTHEE PFAFFEL

Mainburg/Neuburg Feuerrot glüht es im Inneren des Ofens für Leichenverbrennung im Krematorium „Krema“ in Mainburg. Gerade eben hat ein Techniker per Knopfdruck die Metallschiene in Gang gesetzt, auf der der schlichte Sarg aus Kiefernholz mit der Nummer 18751 in die sengende Hitze transportiert wird. Die 40 Tonnen Schamottstein, mit denen der Drei-Etagen-Ofen ausgekleidet ist, haben eine Temperatur von mindestens 850 Grad. Nur wenige Sekunden dauert es, bis sich die eiserne Luke des Ofens automatisch wieder schließt und der Sarg dahinter verschwunden ist. Und ebenfalls nur wenige Sekunden vergehen, bis Nummer 18751 vollkommen in Flammen steht.

Das Krematorium in Mainburg gibt es seit 2008. Geschäftsführer ist der Neuburger Helmut Wittmann, seine 37-jährige Tochter Birgit ist seit 2011 Betriebsleiterin. Als gelernte Groß- und Außenhandelskauffrau habe sie sich ursprünglich nicht vorstellen können, diese Aufgabe zu übernehmen, erzählt Birgit Wittmann. Doch dann erkrankte ihre Mutter Ingeborg plötzlich an Krebs. Birgit und der Rest der Familie übernahmen die Pflege – bis die Mutter schließlich starb. Das habe ihr die Berührungängste vor dem Thema Tod genommen, sagt die 37-Jährige heute rückblickend. Und es habe ihr gezeigt, wie viel Kraft eigentlich in ihr stecke. Auch Birgits Mutter wurde eingäschert und ruht jetzt in einem Urnengrab. Aus Sicht der Tochter eine gute Entscheidung: „Den Gedanken, dass in der Erde Würmer über meine Mutter krabbeln, könnte ich nicht ertragen. Sie war so eine schöne Frau.“

Immer mehr Menschen entscheiden sich inzwischen für eine Einäscherung. Waren es in Mainburg zu Beginn noch sechs Verbrennungen am Tag, sind es heute doppelt so viele. Hinzu kommen acht weitere im Weißenburger Krematorium, berichtet die Betriebsleiterin. Sie führt diese Entwicklung auf die höheren Kosten für eine Erdgrabstelle zurück und darauf, dass die Friedhöfe heutzutage weniger Platz hätten. Außerdem sei es die umweltbewusstere Form der Bestattung.

In den gut fünf Jahren, die Birgit Wittmann inzwischen Betriebsleiterin des Krematoriums ist, hat sie viel erlebt. Die Angehörigen, die zum „Beisein am Feuer“ nach Mainburg kommen, gehen unterschiedlich mit dem Verlust eines geliebten Menschen um. Ihnen den Abschied so angenehm wie möglich zu machen – das hat sich Wittmann zum Ziel gesetzt. Und das motiviert sie jeden Tag dazu, ihrer Arbeit nachzugehen. „Die, die zurückbleiben, haben



Hier fährt der Sarg gerade in den Leichenverbrennungsofen von „Krema“ ein. „Modern und menschlich“ lautet das Motto des Krematoriums.

Fotos: Dorothee Pfaffel

es schwer genug. Ich möchte ihnen eine Stütze sein. Ihnen die Hand geben und sie beim Trauerprozess ein Stück begleiten.“ In ihrem Krematorium habe sie die Möglichkeit, die letzten Momente am Sarg genau so zu gestalten, wie die Hinterbliebenen es sich wünschen. Eine Gruppe Motorradfahrer hätte zum Beispiel einmal kurz vor der Einäscherung einen letzten Whiskey mit ihrem verstorbenen Freund getrunken. Eine Frau habe mit ihrer Tochter ein letztes Mal Hausmusik für ihren toten Ehemann gespielt. Buddhisten – jede Religion ist bei „Krema“ willkommen – hätten einst auf der Wiese neben dem Krematorium ein Picknick gemacht.

Manche der Angehörigen nehmen den Tod eines geliebten Menschen mit Humor, erzählt die Betriebsleiterin weiter. So habe ein Mann die Urne seiner Frau einst mit den Worten „Ja schwer war's no nie, mei Helgalein.“ entgegengenommen. Andere können sich hingegen überhaupt nicht trennen, wie etwa eine Mutter, die den Sarg ihres toten Kindes einfach nicht loslassen wollte. All diesen Menschen muss Birgit Wittmann mit Fassung und Mitgefühl begegnen. Dabei hilft ihr der tägliche Weg zur Arbeit. 45 Minuten hin und zurück fährt sie von

Von Bergbestattung und „Erinnerungskristallen“

Die Urnen (bio oder Metall) werden an den **Bestatter** oder die **Gemeinde** geschickt, so Birgit Wittmann. In Deutschland ist es verboten, die Asche zu verstreuen oder zum Beispiel im eigenen Garten zu begraben. Die Urne muss auf einem **Friedhof** oder **Friedwald** beigesetzt werden. Es sei denn, man entscheidet sich für eine Bestattung im Ausland, zum Bei-

spiel in der Schweiz, wo eine **Berg- oder Wiesenbestattung** erlaubt ist. Wie Wittmann berichtet, lassen mittlerweile auch immer mehr Menschen einen „**Erinnerungskristall**“ in der Schweiz anfertigen. Hierbei wird ein Teil der Asche vor der Bestattung entnommen und zu einem Diamanten gepresst, der an einem Ring oder einer Kette getragen werden kann. (dopf)



Birgit Wittmann steht am unteren Teil des Ofens. Dort kommt die Asche heraus.



Ein Techniker fischt mit einem Magneten Eisenreste aus der abgekühlten Asche.

Neuburg aus mit dem Auto. In dieser Zeit könne sie sich gedanklich vorbereiten oder langsam abschalten, sagt sie.

Außer der Betriebsleiterin arbeiten in Mainburg unter anderem zwei bis drei Techniker im Schichtbetrieb, die per Computer überwachen, dass kein Sarg in den Ofen eingefahren wird, bevor der vorherige nicht schon soweit verbrannt ist, dass die Reste bereits in die nächste, weiter unten gelegene Etage des Ofens gefallen sind. So werde sichergestellt, dass kein Leichnam mit einem anderen vermischt werde, erklärt Wittmann.

Nach circa drei Stunden im Leichenverbrennungsofen ist von Nummer 18751 fast nur noch ein Häufchen Asche übrig. Lediglich Schrauben oder Teile von Prothesen liegen zwischen den dann immer noch recht groben Ascheresten. Diese werden aussortiert, bevor die ausgekühlte Asche mechanisch zermahlen und in eine Urne gefüllt wird. Am Ende – circa vier Stunden sind insgesamt vergangen – bleiben von einem 100 bis 120 Kilogramm schweren Menschen (inklusive Sarg) nur rund vier Kilogramm übrig. Und plötzlich passt ein ganzes Leben, wie Nummer 18751, in eine kleine Urne.

Autofahrer rast auf Mitarbeiter der Stadt zu

Der Neuburger wollte eine Fichte retten, die gefällt werden sollte

Neuburg Die Liebe zur Natur nimmt mitunter Formen an, die strafrechtliche Folgen nach sich ziehen können: Ein 31-Jähriger aus Neuburg wollte verhindern, dass ein Baum neben seinem Grundstück gefällt wird und ist deshalb am Donnerstag gegen 8.30 Uhr mit seinem Auto auf die Arbeiter der Stadt Neuburg zugefahren. Die Fichte wurde letztendlich nicht abgeholzt – doch das hatte andere Gründe.

Wie die Polizei mitteilt, hatte die Stadt Neuburg die Arbeiter beauftragt, in der St.-Andreas-Straße eine circa zehn Meter hohe Fichte umzuliegen. Doch als sie mit ihren Motorsägen dort anrückten, war einer der Anwohner damit überhaupt nicht einverstanden. Er wollte den Baum unbedingt retten, da er ihn nach eigenen Angaben selbst vor mehr als 25 Jahren gepflanzt habe. Als er mit dem Auto nun auf die Arbeiter zuraste, konnte sich einer von ihnen laut Polizei nur durch einen Sprung auf die Seite retten. Der rabiate Naturschützer stellte sein Auto schließlich neben dem Baum ab, um die Arbeiter am Fällen zu hindern.

Die Stadt Neuburg hat für die Aktion des 31-Jährigen wenig Verständnis und hat Strafanzeige gegen den Mann erstattet. „Die Fichte ist Eigentum der Stadt“, erklärt Pressesprecher Bernhard Mahler auf Anfrage. Sie sollte in der Innenstadt als Christbaum aufgestellt werden, wie auch einige andere Bäume. Dass sie nun immer noch in der St.-Andreas-Straße steht, ist, wie Mahler betont, dem Anruf eines anderen Neuburgers zu verdanken. Dieser hatte der Stadt zur selben Zeit einen Baum gemeldet, der ebenfalls als Christbaum infrage kommt. (dopf)

Aus dem Polizeibericht

NEUBURG

Verkehrsunfall: Fahrer flüchtet

Ein auf dem Parkplatz „Am Graben“ abgestellter Audi A4 wurde am Donnerstag zwischen 8.35 und 11.30 Uhr von einem bislang unbekanntem Verkehrsteilnehmer angefahren. Wie die Polizei berichtet, entdeckte die Geschädigte am Donnerstagvormittag, als sie zu ihrem geparkten Auto zurückkam, deutlich sichtbare, frische Unfallspuren an der Fahrzeugfront. Obwohl an dem Auto ein Schaden von rund 3000 Euro entstanden ist, hatte sich der Unfallverursacher von der Unfallstelle entfernt, ohne sich um die Schadensregulierung zu kümmern. Anhand der gesicherten Lackspuren dürfte es sich bei dem verursachenden Fahrzeug um ein weißes oder silberfarbenes Auto handeln, vermutet die Polizei. Hinweise zu der Unfallflucht nimmt die PI Neuburg unter Telefon 08431/6711-0 entgegen. (nr)

Kontakt

In Neuburg von 9-17 Uhr:
Lokalredaktion: 08431/6776-50
Telefon: 08431/6776-50
Fax-Lokalredaktion: 08431/6776-51
Unsere Servicenummer von 8-20 Uhr:
Anzeigen: 08431/6776-90
Telefon: 08431/6776-90
Abonnement: 08431/6776-80
Telefon: 08431/6776-80
E-Mail: redaktion@neuburger-rundschau.de
Internet: www.neuburger-rundschau.de
Zentralredaktion Augsburg:
Chefredaktion: 0821/777-2033
Bayern, Politik: 0821/777-2054
Sport: 0821/777-2140

Die aktuelle Umfrage

» HIER SAGEN SIE IHRE MEINUNG

DIE AKTUELLE UMFRAGE

Wie fühlen Sie sich nach den Anschlägen in Paris?

Vor gut einer Woche erschütterten die Anschläge in Paris die Welt. Bei den Attentaten mussten einige Menschen ihr Leben lassen. Nun steigt auch in Deutschland die Angst vor Anschlägen. Wir haben uns in Neuburg erkundigt, ob die Menschen hier ebenfalls ein mulmiges Gefühl beschleicht, wenn sie auf Großveranstaltungen gehen, und wie sich Deutschland im Kampf gegen den IS verhalten sollte.

Foto/Text: Breitenhuber/Licht



„Ich habe eigentlich immer ein mulmiges Gefühl, wenn ich mich in Menschenmassen befinde. Trotzdem werde ich solche Großveranstaltungen besuchen, denn ich finde, es kann jeden treffen und man braucht das nötige Glück. Wenn es weitere Anschläge geben wird, denke ich, dass auch die UNO eine Mission starten wird, in der auch Deutschland aktiv ist.“
Maximilian Glass (64, Deiting)



„Da ich selbst Muslim bin, finde ich das unglaublich schlimm. Die Leute in Frankreich tun mir leid, weil so viele Menschen ihr Leben lassen mussten. Ich selbst habe keine Angst, aber die Leute schauen komisch, wenn sie einen Araber mit Gepäcktasche sehen. Ich finde, Deutschland sollte sich nicht einmischen, denn es würde nicht besser werden.“
Ahnene Abdalla (30, Neuburg)



„Ich werde große Veranstaltungen nicht meiden, sonst würde ich den IS ja gewissermaßen stärken. Ein bisschen Angst ist natürlich dabei, sicher fühle ich mich dennoch. Ich finde, Deutschland sollte den Kampf gegen das IS-Regime unterstützen, sonst wird der Terror kein Ende nehmen und weitere unschuldige Menschen werden ihr Leben lassen müssen.“
Felix Eymold (20, Neuburg)



„Als Französischlehrerin bin ich nach diesen Anschlägen sehr wütend, aber dennoch froh, dass es meinen Freunden in Frankreich gut geht. Einschüchtern lasse ich mich nicht, denn Angst ist ein schlechter Ratgeber. Die Staatengemeinschaft sollte sich zusammenschließen und gegen den IS vorgehen, da unsere Freiheit auf dem Spiel steht.“
Gabriele Kaps (40, Neuburg)